Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 200.00 Mk. monatlich. Bei Postbezug 200.00 Mk. u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 4.50 Mark die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford Reklamen die Zeile 10.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 261. Herford, Dienstag, den 7. November 1922 40. Jahrgang.

Das große Schweigen.

Verstimmung in der Reparationskommission. — Die Berliner Verhandlungen auf dem toten Punkt.

db Berlin, 6. November.

Zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission ist heute vormittag vereinbart worden, daß der Oeffentlichkeit über die deutschen Vorschläge zunächst keine weiteren Mitteilungen gemacht werden sollen. Es erscheint nicht unwahrscheinlich, daß innerhalb der Reichsregierung noch Abänderungen getroffen werden, die Vorschläge in ihrer jetzigen Form also noch keine abschließende Stellungnahme darstellen. Heute vormittag haben die Delegierten der Reparationskommission unter sich beraten, nachmittags fand die Vollsitzung der Kommission statt, über deren Ergebnis gleichfalls Stillschweigen bewahrt wird. Morgen vormittag findet die gemeinsame Vollsitzung statt, in der nur die Kohlenlieferungsfrage zur Debatte steht. Mittwoch wird in einer weiteren Sitzung die Angelegenheit der Holzlieferungen behandelt. Der Donnerstag wird vielleicht schon die Abreise bringen.

Nach der Uebergabe der deutschen Vorschläge ist ein starker Stimmungsumschwung eingetreten, der von Paris ausgeht. Offenbar hat die Reparationskommission die französischen Journalisten von ihrem Standpunkt gegenüber den Vorschlägen verständigt; die Kommentare der Pariser Presse gehen einheitlich dahin, daß von der jetzigen Regierung nichts erwartet werden kann. Zunächst wird man aber deutscherseits noch Zurückhaltung üben müssen. Die Sachverständigen, die nach Fühlungnahme mit den führenden Wirtschaftskreisen, eifrig an einem Gutachten arbeiteten, konnten sich nicht auf ein gemeinsames Exposé einigen; sie werden wahrscheinlich mehrere Gutachten abgeben. Die Arbeiten sind soweit gediehen, daß heute vormittag in einer gemeinsamen Sitzung die letzte Form der Gutachten festgestellt werden sollte. Mit der Uebergabe ist somit noch heute zu rechnen. Ein Teil der Sachverständigen wird morgen von Berlin abreisen. Der Holländer Bisseringist gestern vom Reichskanzler empfangen worden, mit dem er eine längere Aussprache hatte. —

Ueber die Einwendungen, die von der Reparationskommission gegen die deutschen Vorschläge erhoben werden, ist absolut Zuverlässiges nicht zu erfahren. Von französischer Seite war aber von Beginn an unterstrichen worden, daß der Hauptzweck des Berliner Besuchs der sei, über die Mittel zu beraten, durch die Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommen kann, während nun deutscherseits alles auf die Markstabilisierung zugeschnitten wurde. — Zusammenfassend kann gesagt werden, daß auf der gegenwärtigen Basis grundlegende Verhandlungen über die Markstabilisierung kaum noch zu erwarten sind. Da aber noch alles im Fluß ist, ist, wie schon erwähnt, auch jetzt noch Zurückhaltung geboten.

*

Unabhängig von diesen Beratungen setzte der zweite Ausschuß unter Vorsitz des Wirtschaftsministers Schmidt seine Beratungen über Aufstellung eines Programms zur Besserung der Wirtschaftslage fort. Die Verhandlungen gehen gleichfalls weiter. — Zu den Verhandlungen mit der Reparationskommission über die Kohlenlieferungen sind von industrieller Seite Stinnes, Klöckner und Borsig zugezogen worden.

Die sächsische Landtagswahl.

Fortdauer der sozialistischen Mehrheit. — Wenig Veränderung im Stimmenverhältnis.

Der Wahlkampf, der sich in dem Freistaat Sachsen abspielte, war ein dem Volke aufgezwungener Entscheidungskampf über die Frage, ob Sachsen auch künftig rein sozialistisch regiert werden, oder ob es ein demokratischer Volksstaat sein soll. In diesem Sinne also war der 5. November ein Entscheidungstag für das ehemals „rote Königreich". Wenn man diese Frage nach den Ergebnissen der Wahl beantworten soll, dann muß man sagen: Es bleibt alles beim Alten! — Hier das Ergebnis:

wtb. Dresden, 6. Nov. **Bei den gestrigen Landtagswahlen in Sachsen haben nach den bisherigen Ergebnissen erhalten: die Sozialdemokraten 40, die Kommunisten 10, die Deutschnationalen 20, die deutsche Volkspartei 18, die Demokraten 8 Sitze. Das Zentrum, die Wirtschaftspartei und die Deutschsozialen haben nach den bisherigen Zählungen keinen Sitz erhalten. In dem letzten 1920 gewählten Landtag hatten die Mehrheitssozialisten 27, die Unabhängigen 13, die Kommunisten 9, die Deutschnationalen 20, die deutsche Volkspartei 18, die Demokraten 8 Sitze und das Zentrum 1 Sitz.**

*

Nach neuerlicher Zählung wurden an Stimmen abgegeben: für die Sozialdemokraten 1 059 131, für die Kommunisten 266 755, für die Deutschnationalen 490 373, für die deutsche Volkspartei 474 484, für die Demokraten 214 190, für das Zentrum 22 288, für die Deutschnationalen 11 361, die Wirtschaftspartei 5201. Demnach erhalten die Sozialdemokraten 41, die Kommunisten 10, die Kommunisten 10, die Deutschnationalen 20, deutsche Volkspartei 18 und die Demokraten 8 Sitze.

Die sozialistische Vorherrschaft, die darin bestand, daß die Mehrheitssozialisten und die Unabhängigen mit Hilfe der Kommunisten zwei Sitze im Landtag mehr inne hatten, als sämtliche bürgerliche Parteien zusammen, ist nicht nur nicht gebrochen worden, sondern hat sich dadurch verstärkt, daß das Zentrum seinen einzigen Sitz verlor, während die Kommunisten einen Sitz gewannen und sämtliche übrigen Parteien ihren alten Besitzstand wahrten. Das Ziel der Mitte September bei der Abstimmung über das Volksbegehren erfolgten Landtagsauflösung, ist also nicht erreicht. Die sozialistische Machtposition ist um einen Sitz gestärkt und die bürgerlichen Parteien, entsprechend geschwächt worden, sind gewissermaßen vom Regen in die Traufe gekommen.

Die wichtigste Frage wird nun die der Regierungsbildung sein. Es versteht sich von selbst, daß die Vereinigte Sozialdemokratie, die bei diesen Wahlen zum ersten Male ihre Feuerprobe bestanden hat, die Regierungsbildung wieder übernimmt. Dabei wird man gespannt darauf sein dürfen, ob die Lehren des letzten Landtags bei ihr die Einsicht gezeitigt haben, daß die dauernde Verbindung mit den Kommunisten nicht zum Wohle des Staates und des Volkes dient. Eine rein sozialistische Regierung mit kommunistischen Mitgliedern, die diesmal wohl anders garnicht möglich wäre, würde das Wirtschaftsleben Sachsens in der Zeit der kommenden Krisen zugrunde richten.

Das Neueste vom Tage

Alle großen Bergarbeiterverbände haben in einer gemeinsamen Tagung in Bochum den nach langen Verhandlung zustande gekommenen Lohnschiedsspruch für den Bergbau abgelehnt.

Zur Unterstützung gemeinnütziger Anstalten soll auf Beschluß des Haushaltsausschusses des Reichstages eine Milliarde Mark zur Verfügung gestellt werden.

Für Ostpreußen ist die Getreideumlage von 174 000 auf 140 000 Tonnen ermäßigt worden.

Die neue englische Regierung hat nunmehr auch die belgische Einladung zur Brüsseler Konferenz beantwortet und ihre Teilnahme zugesagt.

Graf Brockdorff-Rantzau, der neue deutsche Botschafter in Moskau, stattete Tschitscherin einen Besuch ab und hatte eine längere Unterredung mit ihm.

Sowjetrußland hat die Aufforderung zur Teilnahme an der Besprechung der Meerengenfrage mit einer Note beantwortet, in der es für die ganze Orientkonferenz Sitz und Stimme verlangt.

Der türkische Sultan weigert sich, den Titel „Kalif" abzulegen. Er beabsichtigt, sich nach Indien zu begeben.

Dollarkurs:

Gestern: 6408,93 (amtliche Notierung).

Heute: 8000.—

Wemmer Nachf. Unterzeuge Herford

Herford und Minden-Ravensberg

Ein gut Wort, gut gesagt und auch gut aufgenommen,
Dazu gut angewandt, mag uns zugute kommen.
Sprichwort.

7. Novbr.

Kampf dem Alkohol.

Der große Saal des Vereinshauses faßte gestern abend die Besucherzahl nicht, die sich zu dem Vortrage des Gewerkschaftssekretärs Löwe-Bielefeld eingefunden hatte. Auch die Nebensäle waren noch z. T. gefüllt. Nach einigen Einleitungsworten des Geschäftsführers Fr. Schmidt von der Allg. Ortskrankenkasse, der Einiges über das Zustandekommen dieser Versammlung sagte, sprach der Redner über den Volksfeind Alkohol, ruhig, sachlich und klar. Kurz zusammengefaßt war der Sinn seiner Ausführungen der: Unser Volk lebt in schrecklicher Not, Hunger und Teuerung regieren. Doch während sich durch den Krieg unsere Ernährungswirtschaft außerordentlich zu unseren Ungunsten verschlechtert hat, werden große Mengen wichtigster Nahrungsmittel, wie Getreide, Kartoffeln und Zucker für die Herstellung alkoholischer Getränke vergeudet. Durch den Ankauf der Brauereien und Brennereien werden immer neue Preissteigerun-

---

Der grüne Kerker.

Skizze von Grete Massé, Hamburg.

Vom Bahnhof aus nahm Walter Harlan einen Wagen und fuhr direkt nach der Straße, die man ihm als Theas Adresse angeben.

Nach einer Viertelstunde Fahrt war er am Ziel. Er lohnte den Kutscher ab und blickte zu dem Eckhaus empor.

Eng, hoch, fest eingekeilt zwischen die Häusermassen der Großstadt wohnte Thea von Springenharf oder Thea Springen, wie sie sich als Schriftstellerin nannte. Und wieviel Weite war sie gewohnt gewesen, daheim in ihres Großvaters unermeßlichem Waldgebiet, wieviel Frische, wieviel Wind, wieviel Sonne, wieviel Sturm.

Er trat ins Haus und fand ohne Mühe die Tür mit dem Messingschild „Thea Springen".

Eine alte Dame öffnete ihm.

„Der Herr müsse sich wohl eine kleine halbe Stunde gedulden, wenn er durchaus warten wollte", sagte sie. „Fräulein Springen habe eine Konferenz mit einem Filmregisseur, der für seine Gesellschaft ihren in einer Berliner Zeitung erschienenen Roman „Der Gesang im Feuer" zu verfilmen wünsche."

Harlan antwortete, er würde auch eine Stunde warten, aber sprechen müsse er das Fräulein heute noch, denn mit dem Abendzug fahre er in seine Heimat zurück.

Es wurde auch fast eine Stunde, ehe Thea Springen im Rahmen der sich öffnenden Tür erschien.

„Du mußt verzeihen, Walter, daß ich dich so lange warten ließ", sagte sie. „Der Herr war sehr weitschweifig und kaum loszuwerden. Aber ich durfte ihn nicht verstimmen. Filmleute bezahlen uns Autoren anständig. Um heute in der Großstadt menschenwürdig existieren zu können, braucht man viel Geld."

Walter Harlan blickte auf das Mädchen, mit dem er die schönen Jahre der Jugend gemeinsam in Wald und Heide und Einsamkeit verbracht. Sie war nicht verändert — äußerlich wenigstens nicht. Ihr kurzer Rock zeigte im braunen Schuh den festen Fuß, der ihn so oft auf seinen Wanderungen begleitet. Aus der schlichten Leinenbluse stieg ihr weißer, starker Hals frei empor. Ihre Wangen waren rot und frisch, die Nase groß, aber nicht unschön geformt, die Augen grau und das blonde Haar gerade so ungekünstelt einfach aus der Stirn gestrichen und gebürstet wie ehemals. Mitten in der Großstadt war sie ein Landkind geblieben. Es war von ihr nicht fortzuspülen, das Freie, Herbe, Blühende, das ihr die Jugend gegeben. Die Heimat hatte sie reich gesegnet und beschenkt — die Heimat, derer sie spottete, der sie zürnte in allen ihren Büchern.

„Meine Wirtschafterin sagt, daß du heute abend wieder abfahren willst, Walter. Ich kann mir nicht vorstellen, daß du die weite Reise für einen so kurzen Aufenthalt gemacht hast."

„Du weißt, ich hasse die Stadt! Ich entfliehe ihr, so rasch es mir möglich ist. Daheim nur ist die Welt für mich . . . ."

„Das weiß ich und wundere mich, dich hier zu sehen."

„Ich habe dein Buch gelesen, Thea. Dein Buch „Der grüne Kerker"."

Ihr frisches Gesicht erblaßte ein wenig. Um ihre Mundwinkel ging ein nervöses Zucken. Sie lehnte sich so tief in den Sessel zurück, in dem sie saß, daß ihr blondes Haar am schwarzen Schnitzwerk der Lehne ruhte.

„Es wäre mir lieber gewesen, du hättest dieses Buch nicht gelesen. Aber da es geschehen ist, kann ich's nicht ändern. Weshalb bist du gekommen? Was willst du von mir?"

Unwillkürlich hatte sie sich bei den letzten Worten wieder aufgerichtet, hatte sich gestreckt und war emporgesprungen.

Unwillkürlich war auch er aufgestanden.

Sie standen sich gegenüber, zwei hohe Gestalten, so vollkommen von gleicher Größe, daß sich keines hätte zu neigen brauchen, wenn ihre Lippen sich im Kusse berühren wollten. Beide über hohen, freien Stirnen schlichtes, helles Haar,

gen herbeigeführt, unerhebliche Summen Geldes werden für Alkohol ausgegeben. Das Schlimmste ist noch das Elend, das der Alkohol an der Volksgesundheit anrichtet. Die Kranken in Krankenhäusern und auf dürftigem Lager in dumpfer Wohnung die Geisteskranken in den Irrenhäusern, die Verbrecher in den Gefängnissen, die Not der Krankenkassen und das Unglück in den Familien, sie sind die sprechenden Zeugen für die schädliche Wirkung des Alkohols.

Es gilt, eine wirtschaftliche Mobilmachung zum Kampfe gegen einen Volksfeind. Wir wollen uns einsetzen für ein allgemeines Verbot zur Herstellung von Trinkbranntwein. — Der Vortragende belegte seine Darlegungen mit reichlichem Ziffernmaterial und behandelte eingehend die Krankheitserscheinungen, insbesondere die Tuberkulose, welche durch den Alkohol entstehen oder doch von ihm begünstigt werden. Er forderte auf, den bestehenden Abstinenzlervereinen beizutreten und in der Organisation mitzuarbeiten und mitzutaten zum Besten unseres schwer leidenden Volkskörpers, und schloß dann: „Beseitigen können wir das Uebel des Alkoholismus vor der Hand nicht, aber wir können es lindern, wenn wir den Willen zur Tat zeigen!"

Während dieses Referat durch Zwischenrufe nur selten gestört wurde, gingen während der nun folgenden Aussprache die Wogen unmittelbaren Meinungsaustausches zwischen Rednern und Hörern oder zwischen Hörern untereinander manchmal etwas hoch, und oft mußte die Glocke des Vorsitzenden Schmidt die Ruhe im Saale wiederherstellen. Unter der gorßen Teilnehmerzahl war natürlich auch eine ganze Anzahl von Leuten, die eine andere Meinung vertraten, als die Einberufer, Brauereiarbeiter, Brauer und Wirte, kurz Erwerbsstände, die an einem Alkoholverbot unmittelbares Interesse haben, da es um ihren Lebensberuf geht. Von beiden Seiten kamen Redner ausgiebig zu Worte, für ein Verbot setzten sich u. a. ein: Pastor Wöhrmann, eine Amerikanerin, Frau Pistor und Mittelschullehrer Vitt, dagegen wandten sich Gewerkschaftssekretär Supper-Bielefeld und Syndikus Dr. Hoffmann-Minden. Stadtarzt Dr. Siebert, der neben Bürgermeister Althaus als Magistratsvertreter teilnahm, fand Gelegenheit, einige Angaben auf einem Flugblatte der Brauereiinteressenten vom Standpunkte des Mediziners aus als unzutreffend zu kennzeichnen. Die bekannte Bielefelder Probeabstimmung, das Beispiel Amerikas, die drohende Arbeitslosigkeit wurden des öfteren in der Diskussion behandelt, die sich im übrigen meist in weniger wichtigen Einzelfragen verlor. Die große Linie stellte erst der Hauptredner in seinem Schlußwort wieder her.

Am Schluß der mehrstündigen Versammlung, zwischen Aufstehen und Hinausgehen wurde noch mit allen Stimmen gegen eine folgende Eingabe an die Stadtverordneten der Stadt Herford beschlossen:

„Die heute abend im Evangelischen Vereinshaus zu Herford zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs versammelten Männer und Frauen richten an die Stadtverordnetenversammlung das aus der Not unserer Bevölkerung geborene dringende Ersuchen

1. vor Erteilung einer Schankerlaubnis den Antrag bekanntzumachen, sodaß der Kreisarzt, die alkoholgegnerischen Vereine, die Gastwirte-Vereinigung, das Jugend- und Wohlfahrtsamt vor der Entscheidung gehört werden kann;

2. die erteilte Erlaubnis von den Wohlfahrtsämtern und von den alkoholgegnerischen Vereinen angefochten werden kann.

Wir fordern

3. daß der Ausschank und Kleinhandel mit geistigen Getränken an den Sonn- und Festtagen sowie für bestimmte Morgenstunden verboten wird."

---

hz. **22 066 Reichsinderziffer im Oktober.** Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Reichsinderziffer für die Lebensmittelkosten (für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Kleidung) ist im Durchschnitt des Monats Oktober auf 22 066 gegenüber 13 319 im September gestiegen. Die Steigerung beträgt demnach 65,7 v. H. Ohne die Bekleidungsausgaben, die erst seit einigen Monaten in die Berechnung einbezogen sind, stellt sich die Inderziffer auf 19 504, was eine Steigerung von 71,4 v. H. gegenüber der entsprechenden Ziffer des Septembers (11 376) bedeutet. Die Bekleidungsausgaben haben sich somit nach den vorausgegangenen außerordentlichen Steigerungen seit September nicht in gleich starkem Maße verstärkt wie die übrigen Lebensbedürfnisse zusammen genommen. Die Inderziffer für die Bekleidungsausgaben allein ist um 48,7 v. H. auf 38 664, die für die Ernährungsausgaben um 72,7 v. H. auf 26 623 gestiegen. Neben diesen Monatsdurchschnittsziffern ist noch eine Stichtagziffer für den 25. Oktober berechnet worden. Darnach ergibt sich für das Ende des Monats eine Inderziffer der gesamten Lebenshaltungskosten von 24 702 oder eine Steigerung auf das 247fache des Vorkriegsstandes.

g. **Ueber Beerenobstkulturen** sprach am letzten Sonnabend im Obst- und Gartenbauverein Prov.-Obstbauinspektor Hagemann. Der Beerenobstbau ist in der heutigen „Marmeladenzeit" von besonderer Bedeutung, die in Zukunft noch zunehmen wird. Die Brotaufstrichmittel haben bald Preise erreicht, die der kleine Mann nicht mehr bezahlen kann. Dem Gemüsebau, dem wichtigsten Zweige der Gartenkulturen, schadet die Beerenobstbau am wenigsten. Außerdem ist er bei richtiger Behandlung und guter Pflege äußerst lohnend. Es folgten nun wertvolle Anweisungen und Belegungen über Pflanzweite, Düngung, Schnitt und Sortenwahl. Im Anschluß an die Besprechung berichtete sodann Lehrer Wolff über die Hauptversammlung des Obst- und Gemüsebauverbandes von Westfalen, die Mitte Oktober in Detmold stattgefunden hatte. Nach den dortigen Beschlüssen wird das Organ des Verbandes, der Obstbauzeitung für Westfalen und Lippe in die allgemeine deutsche Obst- und Gemüsebauzeitung aufgehen. Eine reichhaltige Verlosung von Johannisbeerstauden bildete den Schluß der Versammlung.

= **Was die einfachste Ausstattung kostet!** Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung" folgende Bemerkung: Wenn man die neuen Inderziffern liest, die das Statistische Reichsamt für die Beschaffungskosten von Hausrat und Kleidungsstücken pro Juli und August angibt, so erschreckt man über die schwindelnde Höhe der Summen, die junge Eheleute für ihre erste Einrichtung heute aufbringen müssen. Das Amt stellt fest, daß Wohnungseinrichtung, Kleidung und Wäsche nebst Ausstattung zweier Kinder einem Ehepaar kosteten: am 1. Juli 1914 für die Zweizimmerwohnung 2800 M, Anfang August 1922 aber 288 000 M. Inzwischen sind die Preise noch ganz erheblich gestiegen, so daß sicherlich 330 000 M herauskommen. Solche Summen können natürlich die meisten Paare aus ihrem Arbeitseinkommen nicht ersparen. Und dabei handelt es sich nur um das Allerbescheidenste, dringend Notwendige! Auch in dem günstiger liegenden Falle, daß ein Paar Stühle, Tisch und Bett, etwas Wäsche von den Eltern erhalten kann, daß vielleicht Kleidung und Leibwäsche von beiden Teilen ausreichend eingebracht werden, bleibt doch noch eine ungeheuer hohe Summe für Möbel und Geschirr aufzubringen, die nur wenige glänzend bezahlte oder vermögende Leute erschwingen können. Und nun stelle man sich vor, daß auf vielen Wohnungsämtern Neuvermählte überhaupt nicht in den Listen der Wohnungsuchenden vorgemerkt werden, daß sie erst auf die Liste kommen, wenn das erste Kind da ist. Jahrelang hausen diese jungen Eheleute getrennt bei ihren Eltern oder in möblierten Zimmern. — Das ist der Boden, auf dem dann Familienglück erwachsen soll. Wahrlich, das junge Deutschland muß einen bitter schweren Kampf um das nackte Dasein führen, und wenn uns etwas Trost und Hoffnung geben kann, so ist es die Beobachtung, daß diese schicksalsgeplagten Menschen sich trotzdem nicht unterkriegen lassen, daß gerade bei ihnen die üblen Entgleisungen und Haltlosigkeiten eines nervös hastenden Lebens viel seltener vorkommen als in jenen kulturlosen Kreisen, wo die flüchtigen Reichtümer gewissenlos ausgenutzter Konjunktur in unsinnigem Schlemmertum vergeudet werden.

hz. **Im Streit erschossen.** Kürzlich berichteten wir über eine schwere Schlägerei in einer Brackweder Wirtschaft, bei welcher der Herforder Schausteller Eduad Stein von einem Zigeuner angeschossen und schwer verletzt wurde. Der Verwundete ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

= **Verein für Frauenbildung.** Der Vortrag „Hamlet als rechtsgeschichtliches Problem" von Bürgermeister Althaus im Verein für Frauenbildung, der in voriger Woche ausfallen mußte, findet nunmehr morgen, Mittwoch, 8 Uhr abends in der Aula des Friedrichs-Gymnasiums statt. Auch Herren, die für den Vortrag Interesse haben, sind dazu willkommen.

= **Aus dem Musikleben.** Uns wird geschrieben: Auf vielseitigen Wunsch u. infolge der großen Nachfrage wird das erste städt. Volks-Symphoniekonzert am Freitag dieser Woche abends 8 Uhr im Stadttheater wiederholt. Karten zu 11 Mark an der Abendkasse. — Am Sonnabend dieser Woche findet im Stadttheater das dritte städt. Abonnementskonzert statt. Es ist diesmal kein Symphoniekonzert, sondern ein Kammermusikabend der Bläservereinigung des Hannoverschen Opernhausorchesters und des Pianisten Peters. Außer einem Quintett von Beethoven und einigen Klavierstücken von Liszt und d'Albert kommen noch das Klarinetten-Konzert von Mozart und ein Konzert für Fagott von Weber zur Aufführung. Vorverkauf am Freitag- und Sonnabendvormittag, Kämmereikasse.

= **Stadttheater Herford.** Aus dem Theaterbüro wird geschrieben: Als einzige Opern-Aufführung dieser Woche geht heute abend außer Abonnement Verdis beliebte Oper „Der Troubadour" in Szene; nach Lage des Spielplanes werden weitere Wiederholungen nicht stattfinden. Die morgen nachmittag (2½ Uhr) als Jugendvorstellung für Schüler stattfindende Aufführung von Lessings Trauerspiel „Emilia Galotti", wie auch die morgige Abend-Aufführung des Werkes sieht als Mitwirkende in den Hauptrollen die Damen Ada Cornelius, Mally Stollberg, Matty Minck und die Herren Julius Schneider, Hans Grünhage, Ernst Reissig, Walter Ottendorff. Die Regie liegt in Händen des Chorspielleiters Ernst Reissig.

5. Klasse 20./246. Klassen-Lotterie.

22. Ziehungstag.

Nr. 39 254 mit 50 000 M, Nr. 26 344, 91 531, 222 137, 320 074 mit 15 000 M, Nr. 51 440, 183 249, 221 866, 249 771, 269 259 mit 10 000 M. Ferner: 62 zu 5000 M, 392 zu 3000 M, 1140 zu 1500 M.

Vormittags: Nr. 111 757 mit 3000 M, Nr. 53 410, 111 805, 337 003 mit 1500 M. Gewinne zu 750 M: Nr. 16 238, 16 257, 53 441, 167 144, 169 366, 169 444, 218 356, 323 624, 332 717.

Nachmittags: Gewinne zu 750 M: Nr. 89 097, 111 025, 111 695, 168 936, 215 246, 257 124, 337 020.

Jöllenbeck. Am 30. Oktober wurde hier der 23jährige Arbeiter Str. aus Nieder-Jöllenbeck festgenommen, weil er planmäßig Kartoffeln erschwindelte. Unter dem Vorwand, er sei „bereidigter Bergrevisor", war es ihm — nach eigenem Geständnis bei den Familien in Gellershagen und bei einer Familie in Theesen gelungen, einige Zentner Kartoffeln zu erschwindeln, für die er Kohlen zu liefern versprach. Bei der Familie in Theesen hatte er es jetzt auch noch auf einen Schinken abgesehen. Str. hat zweifellos Helfershelfer.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Bad Salzuflen. Die Zahl der Mitglieder der Gewerbebank ist seit dem 1. Januar von 202 auf 246 mit insgesamt 438 Anteilen gestiegen. Der Umsatz der Gewerbebank betrug im ersten Halbjahr 1922 142,6 Millionen Mark und vom 1. Januar bis 31. Oktober 550 Millionen Mark.

Hagen. Von der 50-Millionen-Anleihe der Stadt Hagen, die bekanntlich in Amerika untergebracht werden soll, sind bisher 2,5 Millionen Obligationen verkauft worden. Täglich werden von der Bank in Newyork für 100 000 Mark Obligationen abgestoßen. Die Verkaufsorganisation in Amerika ist der Ueberzeugung, daß Ende dieses Monats Anleihewerte in größerem Umfange abgesetzt werden. Das Geld wird sofort in bar durch ein Hamburger Bankhaus überwiesen.

Dortmund. In der Nacht zum Montag drang ein fremder Hund in eine Schafherde ein, die in einer Umzäunung in der Nähe der Eisenbahnstrecke Dortmund—Hörde lagerte. Der Hund zerriß ein Schaf. Die übrigen Tiere brachen aus der Umzäunung aus und liefen auf den Bahnkörper, wo sie von einem um diese Zeit herankommenden Eilzug erfaßt wurden. 45 Tiere wurden dabei getötet.

Dortmund. Hier wurden zwei Beamte der blauen Polizei wegen eines nächtlichen Ueberfalles auf ein Mädchen verhaftet.

Buer. Drei junge Burschen im Alter von etwa 20 Jahren überfielen des Nachts in der Flurstraße in Buer-Beckhausen den ahnungslos des Weges kommenden Bergmann Hermann Preuß und seinen Begleiter. Einer der Burschen versetzte dem Preuß einen Messerstich ins Herz, so daß der Tod sofort eintrat. Der Begleiter des Preuß erhielt einen Stich in die Brust. Die Täter wurden verhaftet.

Langendreer. Das Grubenunglück auf der Zeche Bruchstraße hat noch das siebente Opfer gefordert. Die Beerdigung der Opfer hat auf Kosten der Zechenverwaltung stattgefunden.

Essen. Am 3. November, nachm. gegen 8 Uhr, ist kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Rotthausen zweimal auf den von Essen kommenden Personenzug 541 scharf geschossen worden. Eine Kugel durchschlug das Fenster im letzten Abteil des letzten Wagens. Personen wurden nicht verletzt.

Köln. Eine bedeutende Neuerung in der Rheinschiffahrt ist jetzt durchgeführt worden. Die Schiffswerft der Gute Hoffnungshütte in Walsum hat einen neuen Schlepper gebaut, der nicht mit Dampfmaschinen, sondern durch zwei Dieselmotoren von 2000 PS. getrieben wird.

Berlin. Mit Beil und Rasiermesser hat in Berlin der trunksüchtige Schlosser Kucke seine Frau zu Tode mißhandelt. Die Frau, die schon häufig seinen Mißhandlungen ausgesetzt war, flüchtete, als sie wieder von ihm mißhandelt wurde, zu ihrer Schwester. Der Mann verfolgte sie und verletzte sie so, daß sie aus unzähligen Wunden blutete, und schleppte die Frau in die Wohnung zurück. Morgens fand man sie tot auf dem Hofe liegend. Der Täter wurde verhaftet.

Berlin. Vom Landespolizeiamt beim Ministerium des Innern wurden mehrere Ausländer, die hier Ware aufkauften, um sie ohne Ausfuhrerlaubnis ins Ausland zu bringen, festgenommen. Sie hatten bereits für mehrere Millionen Mark Waren verschoben. Weitere hundert Kisten die sich noch auf deutschem Boden befanden und einen Wert von weit über 20 Millionen Mark darstellen, wurden beschlagnahmt.

Breslau. Am Samstag früh brach im Keilschen Sägewerk in Glatz ein Brand aus. Während der Löscharbeiten erfolgte eine Explosion, durch die außerordentlicher Schaden angerichtet wurde, der auf 20 Millionen Mark geschätzt wird. Zwei Feuerwehrleute wurden schwer, 10 bis 15 Personen durch Splitter mehr oder minder schwer verletzt. Der Besitzer Keil wurde wegen unsachgemäßer Aufbewahrung von Roburit und Pikrinsprengstoff verhaftet.

Görlitz. Am Sonntag wurden beim Bahnübergang beim Bahnhof Hennersdorf zwei in den 20er Jahren stehende Frauen, die trotz

---

beide helläugig, beide vom Hauch der gleichen Heimat mit rosiger, leicht bräunlich getönter Haut.

Und doch standen sie sich gegenüber wie zwei Feinde, deren Augen ineinanderflammten.

„Dein Buch ist eine Schmach, Thea! Ein Verrat an uns! Ein Treubruch an der Heimat . . ."

Sie stöhnte auf. Sie grub die kleinen, weißen Zähne in die rote Unterlippe — eine Bewegung, die er an ihr kannte, wenn sie in rasenden Zorn zu geraten drohte.

Aber unbeirrt fuhr er fort:

„Vielleicht bist du eine große Künstlerin, Thea. Ich habe viele Menschen von deinem Buch mit Begeisterung und Anerkennung reden hören. Es hat in kurzer Zeit die siebenundzwanzigste Auflage erlebt. Aber es ändert nichts, daß du in meinen Augen verachtungswürdig bist . . . ."

„Ich sehe das Dorf, die Heide, den Wald, das Haus am Abhang anders als du. Für mich war es, so grenzenlos weit es sich auch um mich dehnte, der grüne Kerker, in dem meine Seele schmachten mußte, dreißig Jahre — bis ich ein Mensch werden konnte nach meiner Art."

„Es ist nicht viel dran an der Eigenart eines Menschen, wenn er erst die Fremde braucht, um zur Persönlichkeit zu werden. Hättest du wirklich gewollt, du wärest früher frei gewesen. Womit hätte dich im Ernstfall dein Großvater zwingen können, zu bleiben, wenn du fortstrebtest . . .?"

„Du hast ihn gekannt und weißt im Grunde genau wie ich es wußte, daß ihm, daß dem alten Haus der von Springenharf, daß der Vergangheit nicht zu entrinnen war. Daß sie hielt und packte mit Fäusten und klammernden Griffen. Daß nur der Tod des letzten von Springenharf mich frei machte. Es war die höchste Zeit und die höchste Not, denn ein Jahr über mein dreißigstes Jahr hinaus in dem grünen Kerker, und der Mensch in mir und der Künstler in mir wäre verdorrt."

„Du hast uns alle vor die Augen der Welt gestellt und lächerlich gemacht, Thea. Die schlichten Menschen dort, so treu und wahr, so ehrlich ohne Schein und Prunk. Jeder darf sie ansehen, denn hilflos und wehrlos stehen sie in dem beißenden Witz, mit dem du von ihnen sprichst. Daß du auch mich lächerlich machst, auch mich in einem Spiegel zeigst, in dem ich wie ein Tölpel wirke, ist mir gleichgültig. Wer mich kennt, kennt mich, und anderer Gunst ist für mich ohne Wert."

„Wenn du also stolz dastehst — was wolltest du von mir? Warum bist du mir nach drei Jahren nachgefahren, einundzwanzig Stunden weit?"

„Ich bin dir nachgefahren nach drei Jahren, einundzwanzig Stunden weit, um dieses Buch, das du „Der grüne Kerker" nanntest, in deine Hände zurückzulegen, weil ich es in meinem Hause nicht dulden will, und um dir zu sagen, daß ich dich sehr geliebt habe und traurig bin, daß ich dich nimmer lieben kann."

Er legte das Buch in ihre Hände und ging zur Tür, ohne sich nach ihr umzusehen. Die Türe schloß sich hinter ihm.

Sie stand und lauschte seinem verklingenden Schritt.

Und als es still wurde — totenstill, da lösten sich ihre Hände, so daß das Buch zu Boden fiel.

Sie sank in den Stuhl, in dem er gesessen, und weinte.

„— ich bin gefahren, einundzwanzig Stunden weit, um dir zu sagen, daß ich dich sehr geliebt habe, und daß ich dich nimmer lieben kann", tönte es in ihr.

Immer, immer würde es jetzt in ihr tönen, das fühlte sie.

Das Glück, das sie so fiebernd gesucht, das sie nicht gefunden, auch nicht, als fast über Nacht Ruhm und Erfolg wie Kränze sanken auf ihr junges Haupt — hatte sie es schon besessen und doch fortgeworfen, wie ein törichtes Kind aus den spielenden Händen die Perle in den Straßenstaub fallen läßt, weil es ihren Wert nicht erkannt?

Der grüne Kerker, war er ihr Glück gewesen?

geschlossener Schranken verbotswidrig die Bahngleise überschritten, von einem D-Zug überfahren und auf der Stelle getötet. Ihre Personalien konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

Eine Köpenickiade in Czernowitz.

In Czernowitz ereignete sich im Bankhause Halpern & Segaal eine Köpenickiade. Verbrecher, die als Soldaten verkleidet waren, drangen in das Bankhaus ein und beschuldigten die Eigentümer, falsche Banknoten zu verbreiten. Die angebliche Militärpatrouille erzwang die Herausgabe von 4000 Dollar, 2 Millionen Mark, 30 000 rumänische Lei und große Beträge von polnischen Mark und verschwand damit.

Der verräterische Papagei.

Die Pariser Polizei verhaftete vor ein paar Tagen einen Mann, der sich bestimmt weigerte, seinen Namen anzugeben. Er hatte einen Käfig mit einem Papagei bei sich. Plötzlich ließ das Tier seine Stimme vernehmen: „Hallo, Lienart!" Nun wußte die Polizei, wen sie vor sich hatte, denn man suchte gerade einen Einbrecher dieses Namens.

Sport

Das verregnete Treffen gegen M. S. C. — Der Sieg der Reserveelf. — Sonstiges.

Die M. S. C.-Leute kamen, stießen gegen die Liga der SU. an, ließen sich 10 Minuten durchregnen, und gingen beim Stande von Null zu Null wieder auseinander. Der Regengott war dem Spiel nicht gewogen, sondern setzte es unter Wasser. Bei günstigen Witterungs- und Platzverhältnissen wäre es ein feines Spiel geworden, denn beiderseits war man auf Draht, wenngleich die M. S. C.-Mannschaft das Spiel diesesmal ersichtlich ernster nahm als s. Zt. in Bad Salzuflen. Die zahlreich erschienenen Zuschauer waren jedoch schon vorher entschädigt durch das Treffen

Turnklub Rasensport 1. : SU.-Reserven. 3 : 4 (3 : 0).

T. R. hat aus den Fehlern der Vorspiele gelernt und hatte seine Mannschaft beim Anstoß in der Verteidigung umgestellt. SU.-Reserven, im letzten Augenblick noch geschwächt durch Entnahme von Ersatz für die Ligaelf, probierte außerdem einige neue und „alte" Spieler aus, mußte außerdem anfangs gegen den Wind spielen. T. R. nützt diese Schwächestellen denn auch weidlich aus und zieht flott vom Leder. Die ersten zehn Minuten bringen ihnen denn auch 2 Tore ein. SU. kommt langsam auf und sein Sturm, der in Paul Decius einen guten Führer zu bekommen scheint, macht seine Gegenbesuche, die wohlgemeinten Schüsse können jedoch größtenteils den Weg zum Tor nicht finden, teilweise wird mit viel Glück geklärt. Nach dem Wechsel nimmt SU. sodann immer mehr das Heft in die Hand, während der Gegner vorzüglich auf Deckung und Entlastungsstöße spielt. Ein derartiger Vorstoß verzögert dann noch nach unglücklicher Abwehr den Torsprung der Stiftberger auf 3 : 0, was die ansehnliche Stiftberger Kolonie durch lauten Beifall quittiert. Langsam werden nun die Schüsse des SU.-Sturmes wirkungsvoller. Durch einen Elfmeter wird der Torreigen eröffnet, der sich sodann bis zum Schlußpfiff auf 4 vergrößert und die SU.-Elf zur Freude auf der einen und schweren Enttäuschung auf der anderen Seite als Sieger sah. — Die T. R.-Elf, furchtbar eifrig im Anfang, ließ nachher mächtig nach, namentlich die Läufer. Entweder war die Mannschaft ihrem eigenen Tempo zum Opfer gefallen, oder man wollte den Vorsprung unter allen Umständen, wie aus manchmal zahlreicher Verteidigung ersichtlich, halten. Letzteres war falsch. Man rechnete nicht damit, daß der Gegner, nachdem er sich erst eingespielt hatte, immer gefährlicher wurde und zwar durch sein planmäßiges Stürmerspiel. Diesem Umstande fiel dann die T. R.-Läuferreihe zum Opfer — sie mußte sich größerer Spielerfahrung beugen. Hätte sie mehr auf Stellungsspiel geachtet als auf den Ball, wäre ihre Arbeit unbedingt erfolgreicher gewesen. — Bei der SU. standen die Läufer nicht auf ihren Posten. Wortmann ist ein Mittelläufer und Walter ein Außenläufer. So gab's manchmal großes Durcheinander, während die Verteidigung schon bedeutend bessere Leistungen gezeigt hat. Torwart: Hohe Bälle gut, flache sehr schlecht, also: Trainieren! — Schiedsrichter konnten in beiden Spielen nicht gefallen. Positive und passive Abseitsbegriffe noch viel zu viel verworren, wie man denn auch bei derartigen Spielen wohl Gestellung von Schiedsrichtern verlangen kann, die in jeder Hinsicht nicht nur durch Regelkenntnisse, sondern auch durch persönliche Eigenschaften befähigt sind, derartig bedeutende Treffen zu leiten.

Der 1. B. F. C. Arminia schlug den V. f. B. Bielefeld knapp 3 : 2, unter Zuhilfenahme von einigen Elfmetern. — Die 1. Jgd. der SU. spielte gegen Fortuna-Wacker unentschieden 2 : 2. Alle übrigen angesetzten Treffen fielen wegen der ungünstigen Witterung aus.

Kommenden Sonntag hat die SU. Liga die Liga-Mannschaft des „Rasensport"-Oberhausen (Rhld.) hier zu Gast.

bü.

Die Hochzeit in Doorn.

Doorn, 5. November.

In Doorn hat am heutigen Sonntag die Wiedervermählung des früheren Kaisers Wilhelm II. stattgefunden. Am Vormittag wurde im Schlosse selbst die standesamtliche Trauung vollzogen, ein ungewöhnlicher Fall für Holland, da nur in Krankheits- oder anderen Notfällen eine solche Eheschließung in der Wohnung stattfinden kann. Nach holländischem Gesetz müssen für diesen Fall sechs Trauzeugen an die Stelle der sonst genügenden zwei Zeugen treten. Der Kaiser hatte vier seiner holländischen Freunde aus Doorn und zwei in Holland eingebürgerte Deutsche, den früheren Adjutanten Graf v. Ilsemann, den Schwiegersohn des Grafen Bentingk, und den ehemaligen Baltikumführer, Graf v. d. Goltz, jetzt Bürger von Arnheim, zu seinen Zeugen gewählt. Neben ihnen war nur noch außer dem Brautpaar der Bürgermeister von Doorn und sein Sekretär anwesend. Die ganze Zeremonie dauerte nur zehn Minuten. Danach beglückwünschte der Bürgermeister für sich und die Gemeinde die Neuvermählten.

Nach der Ziviltrauung verließ das Paar in einem geschlossenen Auto, dessen Vorhänge zum Aerger der vielen Kinooperateure sogar herabgelassen waren, den Anbau des Schlosses, wo der Akt stattgefunden hatte und fuhr durch die Hauptallee des Parks nach dem eigentlichen Haus Doorn. Dort waren in der großen Halle die übrigen Hochzeitsgäste versammelt, u. a. Prinz Heinrich, die Prinzessin v. Hessen, die Prinzessin Schaumburg-Lippe, die beiden Schwestern des Kaisers, der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, die Schwester der Braut, Fürstin Stolberg-Roßlau mit ihrem Gatten, Fürst Max Egon v. Fürstenberg, Graf Moltke, Admiral v. Rehuer, Paschwitz, der frühere Chef des Kabinetts v. Berg und der Begleiter des Kronprinzen, Major Müldner.

Die Halle des Hauses Doorn war mit Blumen reich geschmückt. An der einen Wand war ein Altar errichtet worden. Davor standen zwei Thronsessel und auf der Altarstufe lagen rotsamtne Knietuche mit eingestickter Goldkrone. Als der Kaiser mit seiner Braut am Arm die Halle betrat, setzte die Orgel mit einem Präludium ein. Der Kaiser und die Prinzessin nahmen auf den Thronsesseln Platz und die Hausgemeinde stimmte den Choral: „Jesus geh' voran auf der Lebensbahn" an. Dann verlas Hofprediger Dr. Vogel von der Friedenskirche in Potsdam den vom Kaiser gewählten Text der Traurede 1. Korinther 13, Vers 13: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen".

In seiner Rede kam der Pfarrer auch auf die verstorbene Kaiserin zu sprechen. Er sagte u. a.: „Die Liebe führt die Erinnerung zur Gemahlin, unsere Kaiserin! Ihre Ruhestätte wird, je länger je mehr, zur Opferstätte der Gegenliebe unseres Volkes. Ihr Gedächtnis wird zum Ideal des christlichgermanischen Familienlebens. Fühlt unser Volk schon den Verlust — der arme schwergeschlagene Gatte fühlt ihn noch viel mehr, täglich, stündlich. Wer schließt die Lücke? Wer gibt Sonne ins Herz, Trost ins Haus, Geduld gegen Verleumdung, inneren Sieg über allen Schmerz? Die Liebe soll es tun!"

Dann wurden die Ringe gewechselt, währendem die Orgel leise spielte. Die Gemeinde sang dann den Choral: „So nimm denn meine Hände". Dann folgte Gebet, Vaterunser, der Segen und zum Schluß der Choral: „Harre meine Seele". Während des Nachspiels verließ das neu getraute Paar die Halle und nahm in einem Nebenzimmer die Glückwünsche des Hauspersonals und dann die der Gäste und der Familie entgegen.

Beim Hochzeitsmahl erhob sich nach dem ersten Gang Prinz Heinrich und hielt die einzige Rede während der Mahlzeit. Er begrüßte die Braut als treues Mitglied der Familie, sprach herzliche Worte, brachte die Glückwünsche dar und leerte schließlich sein Glas auf das Wohl des Hochzeitspaares „Seiner Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin!"

Die Mahlzeit dauerte nur etwa eine halbe Stunde. Dann entfernten sich die Gäste. Der Kaiser trug große feldgraue Generalsuniform, der Kronprinz war als Kavalleriegeneral in der Uniform der Totenkopfhusaren erschienen, Prinz Heinrich hatte die Uniform als Großadmiral angelegt. Fürst Fürstenberg trug den feldgrauen Kürassierrock, Prinz Eitel Friedrich die Infanteie-Generalsuniform und Fürst Stollberg die blaugelbe Ulanka. Die Braut war in eine hochgeschlossene mauvefarbene Toilette gekleidet, trug dazu einen Hermelinpelz und schwarzen Seidenhut. Auch die übrigen Damen trugen zur Vormittagstoilette kleine Hüte.

Die Bevölkerung von Doorn und Umgebung zeigte große Neugierde. Trotz des schlechten Wetters waren Hunderte von Autos gekommen, deren Insassen aber nicht mehr sahen, als die am Schlosse hochgezogene schwarz-weiße viergeteilte Hohenzollernflagge. Man hatte angenommen, daß am Hochzeitstage die Bekanntgabe über die Verwendung der durch „Wilhelms II. Erinnerungen" erzielten großen Honorare, die angeblich wohltätigen Zwecken zugute kommen sollen, erfolgen würde. Aber in Doorn ist nichts darüber verlautet worden.

C. M. Schmidt (in der Montagspost).

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstraße 29/31 (Fernspr. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Geldscheinfälschung großen Stils.

Eine Riesenfalschgeldfabrik in Berlin ausgehoben.

Eine Geldscheinfälschung größten Stiles ist von der Falschgeld-Abteilung der Reichsbank aufgedeckt worden, bevor sie Schaden angerichtet hat. Der Fälscher ist ein Buchdruckereibesitzer Otto Wiehle aus der Jahnstraße 7, der in der Oranienstraße 62 seinen Betrieb hat. Wiehle wurde von Beamten der Falschgeld-Abteilung der Reichsbank auf offener Straße festgehalten und sofort abgeführt.

Unmittelbar darauf durchsuchte der Leiter der Falschgeld-Abteilung mit seinen Beamten die Wohnung und die Geschäftsräume auf das gründlichste. In der Druckerei fand man in einem sorgfältig gewählten Versteck einen ganzen Stapel von falschen Fünfhundertmark-Scheinen der weißen Hilfsbanknote vom 7. Juli 1922. Als dann die Beamten die Wohnung in der Jahnstraße betraten, warf Frau Wiehle eiligst eine Blechdose in das Herdfeuer. Die Beamten holten die Dose noch unversehrt aus dem Feuer heraus. Sie enthielt zwei Schlüssel. Mit ihnen probierte man nun sämtliche Schlösser ab, die in Betracht kommen konnten. Keiner der beiden Schlüssel paßte jedoch zu irgendeinem Schloß. Man probierte nun auf dem Boden weiter, und da ergab sich denn, daß die Schlüssel das Schloß eines Verschlages öffneten, der Wiehle nicht gehört. In diesem fremden Verschlage fand man nun ebenfalls eine große Menge Falschscheine und alle Druckplatten, die zu ihrer Herstellung gedient haben, außerdem auch noch einen Stoß falscher Steuerwertzeichen mit den dazugehörigen Druckplatten und mehrere

Fünf-Uhr-Tee im Hotel Astoria.

74) Roman von Else Rema.

Prinzeß Marie Gabriele hatte der Großmama Herzogin das Geständnis ablegen müssen, daß Doktor Lothar Guntherwald Briefe von ihrer Hand besitzt, sogar einen, der den Plan zu einer Entführung enthält.

Man hatte bereits den Prinzen Peter Georgewitsch zu dem schönen Doktor gesandt, aber der hatte ihm kurzerhand die Tür gewiesen, noch ehe er ein Wort seines Auftrages äußern konnte. Gräfin Dabitz wurde von ihrer hohen Herrin ausersehen, die delikate Mission bei Doktor Guntherwald, ihm die Briefe der Prinzeß abzufordern, zu übernehmen, und Gräfin Dabitz wiederum bat Frances Gray um ihre Begleitung bei diesem wenig angenehmen Gang.

Er war sehr liebenswürdig, der Doktor mit den magnetischen Augen, wie die junge Fürstin Haldringen sich ausdrückte, jedoch ein Bild ohne Gnade.

Nicht einmal die höfische Gewandtheit der Gräfin Dabitz vermochte ihn umzustimmen, auch nur eine Handbreit von seinen vermeintlichen Rechten abzugehen.

„Prinzessin Marie Gabriele erwidert meine Liebe, und ich, ich nehme es mit jedem König auf."

Seine Augen blitzten, er bot ein Bild edlen Mannesstolzes. Gräfin Dabitz zuckte bei dieser Erklärung zurück. Das waren Schlagworte, die sie nicht begriff.

„Prinzessin Marie Gabriele ist bereit, dem König Harald ihr Jawort zu geben," erklärte sie.

Doch Doktor Lothar Guntherwald lächelte.

„Das will ich von ihren eigenen Lippen hören. Dann trete ich zurück und übergebe der Prinzeß eigenhändig die gewünschten Briefe. Etwaige Unterhändler mögen sich jede weitere Mühe ersparen, die Damen habe ich empfangen, weil auch ein bürgerlicher Mann sich den Luxus erlaubt, ritterlich zu sein."

Gräfin Dabitz begab sich sofort nach ihrer Rückkehr aus Margarethenort zur Herzogin, während der Adjutant des Exkönigs Frances Gray erwartete, um ihr mitzuteilen, daß Seine Majestät sie im Palmenhaus zu sehen wünsche.

Der König saß in einem weißen Anzug vor seinem blumengeschmückten Schreibtisch, von spielenden Vögeln umgeben.

„Komm, ich will dir den Anfang meiner Memoarien vorlesen. Ich arbeite am liebsten hier, der süße Duft beflügelt meinen Geist."

Was er geschrieben, schien matt und belanglos. Es war der Stil eines Schülers, so trocken, so unbeholfen, so unbeschwingt. Aber Könige vertragen keinen Tadel. Es ist die Tragik ihres Standes, daß man sie in ihrer Unfehlbarkeit bestärkt, daß man ihnen die Wahrheit erst dann sagt — — — wenn es zu spät ist.

Inzwischen ist die Zusammenkunft der Prinzeß mit Doktor Lothar Guntherwald auf eine Art arrangiert worden, die möglichst harmlos aussehen soll und auch aussieht

Gräfin Dabitz markiert einen Anfall von Neuralgie, und der schöne Doktor wird gerufen. Wenn die Kammerjungfern nicht bereits ohnehin klatschten, so würden sie an diesem klug eingeleiteten Abschied keinen Stoff zur Betätigung ihrer traditionellen Beschäftigung finden.

Den Inhalt dieser Abschiedsstunde hat niemand erfahren, aber Prinzeß Marie Gabriele hält ein Päckchen Briefe in der Hand, die sie in den offenen Kamin wirft, während die Gräfin Dabitz ein paar Holzscheite nimmt und sie darüber anzündet.

Am Abend des darauffolgenden Tages findet die Verlobung des Königs mit der Prinzeß statt. Galatafel, Kabarett mit Künstlern, die man aus der Residenz verschrieb, und eine Kapelle sorgen für die notwendige Anregung des hohen Bräutigams. Prinzessin Marie Gabriele trägt ein Pariser Gewand, in dem sie ebensogut Chansons in einem Varietee vortragen könnte.

Es ist alles eitel Glück und Freude, aber ein Wermutstropfen fällt in den Kelch, als vier Tage später in einem Wiener Blatt ein Artikel erscheint, der die Liebschaft der Prinzeß mit Doktor Guntherwald sehr ausführlich behandelt, von einer schönen Amerikanerin und den nimmer ruhenden Bemühungen der Herzogin erzählt, den König Waldemar wieder auf den Thron von D. zurückzubringen. . .

„Liebe und Unterrockspolitik" ist der Aufsatz betitelt, der auch auf den Schreibtisch der alten Herzogin geflogen kommt. Niemand ahnt, wer ihn dorthin gelegt, außer dem Prinzen Peter Georgewitsch, dem doppelzüngigen Slaven. Der Duft seiner Zigaretten ist überall zu spüren. „Sie sollen vorsichtiger sein, mein Prinz," warnt Frances Gray, „auch Gerüche können zu Verrätern werden."

„Meine schöne Gnädige, Sie haben es nicht nötig, Madame Clarens-Martin über diesen Zwischenfall zu berichten, das ist bereits von meiner Seite aus geschehen. Wir sind Freunde und wußten es nicht."

In diesem Augenblick fährt Prinzeß Marie Gabriele in Begleitung des Bräutigams auf einem hochrädrigen Wagen, den sie vom Bock aus kutschiert, nach Margarethenort, die Gräfin Dabitz hat im Innern des Gefährts Platz genommen, aber man kann es trotz des schnellen Fahrtempos erkennen, daß ihr sehr unbehaglich zumute ist. Marie Gabriele kehrt eine knappe Stunde später zu Fuß und mit der Gräfin allein nach Margarethenort zurück.

Der Bräutigam ist unterwegs von einem plötzlichen Unbehagen befallen worden und hat sich in das Sanatorium Guntherwald begeben, dessen Besitzer die erste Hilfe leistet.

Die Prinzessin liegt in ihren Gemächern bei verdunkelten Fenstern und weint, wie die Jungfer erzählt, Prinz Peter Georgewitsch wird zur Herzogin gerufen, und König Waldemar stattet dem neuen Neffen einen Besuch im Sanatorium ab.

Frances begriff sich selbst nicht mehr, sie liebte den König Waldemar, sie tauschte Küsse mit ihm, die Röte der Scham stieg in ihre Wangen, wenn sie an die Zusammenkünfte im Palmenhaus dachte, — — — und empfand doch ein heißes Sehnen nach einem anderen Mann, der immer der stille Bewerber geblieben war, dem sie nie mehr als einen Handkuß gestattet hatte.

Sie fühlte sich steuerlos auf hohem Meer. In dieser Stimmung traf sie ein Telegramm von Mary, das ihr die Nachricht einer angeblichen heimlichen Heirat Carrys mit einem Unwürdigen mitteilte und in dem sie um Angabe der Adresse Richardsons bat.

Frances Gray faltete nachdenklich die Depesche zusammen. Richardson befand sich in Newyork, er hatte ihr seine Ankunft dort drahtlich mitgeteilt. Aus einem plötzlichen Impuls heraus schrieb sie ihm einen langen Brief, der mit Carrys heimlicher Heirat begann und mit ihrem heimlichen Verlöbnis mit dem Exkönig endete. Sie verhehlte ihm nichts, sie kristallisierte jede ihrer Empfindungen, bis sie sich zu vollster Klarheit auflösten.

(Fortsetzung folgt).

gefälschte Aktienbogen mit Zinsscheinen. Für den Vertrieb hatte der Fälscher banknäßige Zählbänder mit der Aufschrift „Ohne Gewähr, daher beim Empfang zu zählen", hergestellt. Einen Teil seiner Falschscheine hatte er auch bereits zu je 20 000 Stück gebündelt. Im Verkehr sind nur eine kleine Anzahl der Falschscheine außerhalb Berlins aufgetaucht. Zum Vertrieb hatte Wiehle viele Leute gewonnen. Mehrere dieser Verbreiter konnten in Berlin verhaftet werden. Doch steht schon jetzt fest, daß er noch weit mehr Vertreiber an der Hand hatte.

Die Menge der beschlagnahmten Falschscheine übertrifft alles, was bisher auf diesem Gebiete dagewesen ist. Aus ihr geht auch hervor, daß zur Vertreibung eine großzügige Organisation geplant und zum Teil auch schon durchgeführt war. Die falschen Scheine sind besonders kenntlich durch den Aufdruck brauner Farbstreifen, die die Faserstreifen nur mangelhaft nachahmen.

Riesige Kokainschiebungen in Königsberg.

Wie die Volkszeitung meldet, gelang es der Polizei, eine Riesenschiebung in Kokain, Morphium und anderen Medikamenten aufzudecken, die aus einem hiesigen, großen Lager gestohlen waren und jetzt mit Hilfe von in Königsberg und Ehdtkuhnen ansässigen Personen ins Ausland geschmuggelt werden sollten. Angehörige aller Gesellschaftsklassen, insgesamt 27 Personen, wurden als Teilnehmer an der Millionenschiebung gefaßt und teilweise dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Wirtschaftsleben

Berliner Börse vom 6. Nov. Die Grundtendenz der heutigen Börse war fest doch war entschieden ein ruhigeres Geschäft festzustellen. Der Umfang des Börsengeschäftes ist aber noch immer riesenhaft und auch für heute hatte der Maklerverein seinen Mitgliedern den Handel in Wertpapieren verboten. Zu Beginn der Börse brachten einige Papiere Abschwächungen, die Allgemeintendenz blieb aber fest. Besonders stark waren die Rückschläge am Kalimarkt. Auch Montanpapiere brachten schwächere Kurse. Kolonialwerte und der Kassamarkt zeigen dagegen feste Haltung. Der Devisenmarkt brachte wieder eine Festigung der ausländischen Devisen. Der Dollar setzte allerdings mit 6000 ein, erholte sich aber bald bis 6300.. Amtlich notierten Newyork 6408,83, Amsterdam 2493,75, Christiania 1162,08, Kopenhagen 1286,77, Stockholm 1715,70, Italien 269,25, London 28428,75, Paris 438,90, Schweiz 1182,03, Spanien 980,04, Budapest 2,75.

Berliner Produktenmarkt vom 6. Nov. Gegenüber der schwächeren Haltung des Produktenmarktes am Sonnabend war die Tendenz heute außerordentlich fest. Besonders hoch bezahlt wurde Weizen und Roggen. Ab Station notierten per 50 Kgr. Weizen märk. 11 750—12 100, Roggen märk. 10 500—10 650, Gerste Sommer 10 700—11 100, Hafer märk. 11 500—11 600, Weizenmehl per 100 Kgr. 35—37 000, Roggenmehl per 100 Kgr. 29—31 000, Weizenkleie 6400—6500, Roggenkleie 6400—6500, Raps 17—18 000, Viktoriaerbsen 20 500—21 500, Kl. Speiseerbsen 18—19 000, Peluschken 14 000, Lupinen blaue 11—12 000, Lupinen gelbe 13 bis 15 000, Rapskuchen 7200—7500, Trockenschnitzel 5700, Vollv. Zuckerschnitzel 7300, Torfmelasse 4200.

Oeynhauser Maschinenfabrik, A.-G. in Bad Oeynhausen. In der am Montag in Hannover abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung war ein Aktienkapital von 1 743 *M* vertreten. Es wurde einstimmig beschlossen, das Aktienkapital um 7 000 000 *M* Stammaktien auf 14 Millionen Mark zu erhöhen. Von den neuen Aktien sollen 4 Millionen Mark den alten Aktionären zum Kurse von 125 Prozent im Verhältnis von 7 alten zu 4 jungen Aktien angeboten werden; die übrigen 3 Millionen bleiben zur Verfügung der Verwaltung. Die Verwaltung begründet die Kapitalerhöhung mit der Geldentwertung, den stark gestiegenen Umsätzen und der Ausdehnung des Betriebes. Ein Antrag auf Schaffung von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht wurde abgelehnt.

Aus der heimischen Industrie. Unter der Firma Hermann Schäkel ist in Kutenhausen bei Minden eine Sirupfabrik eröffnet worden. Neugründung in Minden: Sperrholz-Industrie Gebr. Deutrich, Akt.-Ges.; Grundkapital 4 Millionen Mark (zugleich Uebernahme und Fortführung des unter der Firma Westfäl. Sperrholz-Industrie G. m. b. H. in Minden betriebenen Unternehmens.)

469,5 Milliarden Mark Banknoten im Umlauf. Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Oktober schließt mit neuen, das bisher gekannte Maß weit überschreitenden Höchstziffern in den Kreditansprüchen an die Bank wie in der Banknotenausgabe ab. Die gesamte Kapitalanlage schwoll um 96,3 Milliarden *M* auf 579,5 Milliarden *M* an. Die bankmäßige Deckung allein hob sich um 96,1 Milliarden *M* auf 578,4 Milliarden *M*; von dieser Steigerung entfielen 24,7 Milliarden *M* auf Wechsel und 71,4 Milliarden *M* auf Reichsschatzanweisungen. Die Gegenwerte der beanspruchten Kreditbeträge wurden der Bank wiederum zum größten Teil in Zahlungsmitteln entzogen; die bei den fremden Geldern zu beobachtende Zunahme um 28,6 Milliarden *M* auf 140,8 Milliarden *M* bleibt demgemäß erheblich hinter der Vermehrung der Anlagekonten zurück. Die neuen Abflüsse an Banknoten beliefen sich in der Berichtswoche auf 59,5 Milliarden *M*, an Darlehnskassenscheinen auf 14,2 Millionen *M*. Damit erreichte der Banknotenumlauf die Höhe von 469,5 Milliarden *M*, während sich der Umlauf an Darlehnskassenscheinen auf 14 Milliarden *M* stellte. Die Darlehnsbestände der Darlehnskassen stiegen zum Monatsschluß um 1,7 Milliarden *M* auf 55,1 Milliarden *M*. Da die Darlehnskassen einen diesem Zugang entsprechenden Betrag an Darlehnskassenscheinen an die Reichsbank abzuführen hatten, so nahmen deren Bestände an solchen Scheinen unter Berücksichtigung der in den Verkehr abgegebenen Summe auf 41 Milliarden *M* zu.

Devisenkurse

Telegraphische Auszahlungen:		6. Novbr. Geld	6. Novbr. Brief	4. Novbr. Geld	4. Novbr. Brief
Amsterdam-Rotterdam	1 Fl.	2493,75	2506,25	2399,00	2401,00
Brüssel-Antwerpen	1 Frcs.	407,97	410,03	3-4,03	385,97
Christiania	1 Kr.	1162,08	116 92	1097,25	1102,75
Kopenhagen	1 Kr.	1286,77	1293, 3	1197 00	1203,00
Stockholm	1 Kr.	1716,70	1724,30	1596,00	1604,00
Helsingfors	1 finnische Mk.	171,57	172,43	17 67	171,43
Italien	1 Lire	269,32	270,68	252,36	253,64
London	1 Pfd. Sterl.	2842-,25	28571,75	27181 85	27518,10
Newyork	1 Dollar	6408,93	6441 07	6009,93	6040,07
Paris	1 Frcs.	438,9	441,10	413 96	414,04
Schweiz	1 Frcs.	1182,03	1187,97	1102,23	1107,77
Spanien	1 Pes.	980,04	9 4,96	917,70	922,30
Wien (Deutsch.-Oestr. abgest.)		8,97	9.03	8,02	8,08
Prag	1 Kr.	206,48	207,52	193 01	193,99
Budapest	1 Kr.	2,74	2,76	2,41	2,43
Buenos Aires	1 Pes.	2294,25	2305,75	2189,50	2200,50
Bulgarien	1 Lewa	44,88	45,12	42,89	43,11
Japan	1 Yen	3092,25	3107,75	2907,71	2922,29
Rio	1 Milreis	728,17	731,83	678,30	6 1,70

Verantwortlich für den Textteil: Franz Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Die glückliche Geburt ihres
Töchterchens
zeigen an
Dr. Bernhard Baruch u. Frau
Marie geb. Teblée.
Herford, den 6. November 1922
z. Z. Bielefeld, Privatklinik Dr. Bleek.

Herford, Exter, den 7. November 1922.
Am 5. d. Mts. entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Invalide Wilhelm Meise
im vollendeten 68. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Familie Martin Stolle nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. d. Mts., nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Hochstraße 61, aus statt.
Vorfeier 12½ Uhr.

Elverdissen, Herford, Vilsendorf, Altenhagen, d. 4. November 1922.
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute abend 12 Uhr unsern lieben Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, den
Landwirt Friedrich Hebrock
im 77. Lebensjahre nach schwerem Leiden abzurufen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 9. ds. Mts., 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Elverdissen 92.

Verein für Frauenbildung.
Mittwoch, den 8. November, abends 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums:
Vortrag des Herrn Bürgerm. Althaus, Herford über: „Hamlet als rechtsgeschichtliches Problem".
Nichtmitglieder, auch Herren willkommen. Eintrittspreis: Mitglieder 15 Mk., Nichtmitglieder 20 Mk.

Aus Heeresbeständen große Posten
Wagenräder und Achsen
preiswert abzugeben.
Steinpaß & Zumstrull
Salzuflerstr. 58. Herford Fernspr. 1419.

Stadt-Theater Herford.
Dienstag, d. 7. November, Anfang 7 Uhr, Außer Abonnement:
Der Troubadour
Oper v. G. Verdi.
Opernpreise.
Mittwoch, den 8. Novbr., Anfang 7 Uhr
4. Abonnementsvorstellung
Emilia Galotti
Trauerspiel v. G. E. Lessing.
Schauspielpreise.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 8. Novbr., Anfang 2½ Uhr nachm.
Jugend-Vorstellung:
Emilia Galotti
Trauerspiel v. G. E. Lessing.
Eintrittskarten nur für Schüler und Schülerinnen an der Theaterkasse.

Für den
Abend-Unterricht
in
Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung, Schönschreiben, Rechnen, Briefwechsel, Deutsch werden noch täglich Anmeldungen angenommen.
Dipl. Kaufmann Oswald, beeid. Bücherrevisor
Herford, Mindenerstr. 6
Kaufmännisch. Privatschule.

Sofas Schlafzimmer, sowie **Einzelmöbel neu.**
Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, obige Sachen bedeutend unter den heutigen Tagespreisen abzugeben, **nur solange der Vorrat reicht.**
An- und Verkaufsstelle von neuen und gebrauchten Haushaltungsgegenständen sowie Kleidern und Schuhen
Jakob Schmitt,
Stiftbergstr. 1, Tel 1123.

Gold, Silber Platin
kauft
ständig zu höchsten Tagespreisen
H. Degen, Goldschmied
Rennstrasse 15.

Alte Hüte
werden auf moderne
Winter-Formen
in wenigen Tagen gereinigt, gefärbt u.
umgepresst.
L. Müller, Herford.
Steinstrasse 6.

LICHTSPIELHAUS
WITTEKIND
Von Dienstag bis Donnerstag:
SCHERBEN
Von der Leidenschaft und vom Tode
Eine Bahnwarter-Tragödie in 5 Tagen, eine schlichte, ergreifende Handlung in 5 Akten.
In den Hauptrollen:
WERNER KRAUSS EDITH POSCA.
Dazu:
Die Ehe der Hedda Olsen
oder:
Die brennende Akrobatin
Ein Film in 7 Akten.
In der Hauptrolle:
LEE PARRY.

FR·KUHLE
BUCHDRUCKEREI
Rennstrasse 29-31 empfiehlt sich zu schnellster Lieferung aller vorkommenden Druckarbeiten in moderner Aufmachung. Fernruf Nr. 83.

Hartnäckige Kopfschuppen
werden durch Anwendung von Javol zuverlässig beseitigt, das lästige Kopfjucken verschwindet schnell.
Javol
macht das Haar duftig, voll, locker, seidenweich und erhält es gesund. Javol ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und bei Friseuren zu haben.

Brockmanns Berggarten.
Morgen Mittwoch:
Familien-Kaffeekränzchen.

Technikum Lemgo, Lippe
Höhere technische Lehranstalt
Staatskommissar.

Speise-Kartoffeln
hiesige, und
Weißkohl
hat abzugeben.
Gehring,
Waltgeristr. 95, Fernr. 1002.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv., Katal. 72 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Suche f. sofort ein tüchtiges
Mädchen
für Küche und Haus.
Franz Dietrich,
Bahnhofswirt.

Handkarre
bessere mit Deckel zu verkauf.
Sofa
zu kaufen gesucht.
Angebote unter 8542 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Aus Heeresbeständen
habe großen Posten neue
Feldküchenkessel mit Deckeln
in blau emailliert, geeignet für Wasch- und Schweinefutterkochkessel, aus starkem Stahlblech, ferner **Pferdegeschirre,** sowie sämtliche **Einzelteile** weit unter Tagespreis abzugeben.
Johann Hennig, Herford,
Lager Salzuflerstraße 57, Fernruf 1001.

Alten und neuen Fußboden
5/4 und zöllig
hat preiswert abzugeben.
F. Strunk, Im kleinen Felde 7.

Schneider und bessere Näherinnen
für Loden und Regenmäntel
suchen
Grünewälder, Scholle & Co.



Erdal
Marke Rotfrosch – Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz